

Wie Kinder die Sendung *Der Krieg und ich* verstehen

EINE REZEPTIONSSTUDIE

Maya Götz, Andrea Holler

Der Artikel fasst die Studienreihe mit PädagogInnen und Grundschulkindern und die wissenschaftliche Begleitung zum Projekt *Der Krieg und ich* zusammen.

»Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz«, formulierte Joachim Gauck 2015 im Bundestag in seiner Rede zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und den 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Für alle in Deutschland aufwachsenden Kinder und Jugendlichen ist es notwendig, zumindest ein Grundwissen zum Themenbereich Holocaust zu erwerben und ein altersangemessenes Verständnis für diesen Teil der deutschen Identität zu entwickeln. Im Rahmen des Geschichtsunterrichts begegnen die meisten Kinder in Deutschland dem Thema in der 9. oder 10. Klassenstufe, also mit ca. 14 bis 15 Jahren. Bis dahin werden Kinder oftmals allein gelassen, sich aus den Spuren der Geschichte und den Brocken, die sie aus Filmen oder dem Literaturunterricht aufschnappen, ein Bild von der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland zu machen (Bischoff & Nagel, 2013, S. 5). Insofern weist Geschichtsdidaktik auf die Notwendigkeit hin, das Thema bereits in der Grundschule altersangemessen aufzugreifen. Unterrichtsmaterial hierzu gibt es jedoch nur wenig. Hier setzt das Projekt unter Federführung von SWR und LOOKSfilm an, im Rahmen dessen die internationale Koproduktion *Der Krieg und ich* entwickelt wurde. Die Serie erzählt in 8 in

sich abgeschlossenen Folgen die Geschichte jeweils eines Kindes in Europa (siehe auch Neckel in dieser Ausgabe) und will so Kindern zwischen 8 und 12 Jahren die Zeit des Zweiten Weltkriegs nahebringen. Es ist ein bisher einzigartiges Projekt, bei dem Produktion und wissenschaftliche Begleitung durch das IZI eng zusammenarbeiten, um einen angemessenen Zugang zu einem der schwierigsten Themen deutscher Geschichte zu ermöglichen.

EINE ANGEMESSENE ALTERS-ADÄQUATE ANNÄHERUNG AN DAS UNFASSBARE GRAUEN (STUDIE 1)

Wissensvermittlung im Themenbereich »Zweiter Weltkrieg, Nationalsozialismus und Holocaust« stellt Lehrende vor diverse Herausforderungen, die sich für die Entwicklung einer Fernsehsendung noch einmal um einiges vervielfachen.

Authentische Bilder und Erzählungen über Krieg und Holocaust sind in ihrer Brutalität und Unmenschlichkeit schon für Erwachsene kaum zu ertragen, geschweige denn sind die Gräueltaten zu begreifen. Heranwachsende kann dies emotional überfordern und damit entwicklungsbeeinträchtigend wirken und eine konstruktive Auseinandersetzung mit diesem Teil deutscher Geschichte verhindern. Entsprechend gilt es im Sinne des Jugendmedienschutzes, traumatische Erfahrungen durch z. B. bildliche Darstellungen zu verhindern. Gleichzeitig kann es nicht darum gehen,

den Holocaust zu beschönigen und die Realität von Gaskammern und Massengräbern zu negieren (Becher, 2009). Um die Grenzen der visuellen Darstellung auszuloten, wurden in einem ersten Schritt PädagogInnen (n = 24) u. a. verschiedene Fotos und bildliche Darstellungen des Holocaust gezeigt mit der Fragestellung, inwieweit sie diese Darstellungen als zumutbar für Kinder einschätzen.

PädagogInnen sind sich einig, dass es auch schon in der Grundschule ein wichtiges Thema ist. In der bildlichen Darstellung würden sie Kinder mit Davidstern oder Kinder im Getto von Warschau, die mit erhobenen Händen abgeführt werden, zeigen, weil diese Bilder wichtig für die Bildung einer inneren Vorstellung von der Zeit sind. Bilder von Toten, Leichenbergen oder extrem abgemagerten Häftlingen aus Konzentrationslagern (Abb. 1) hingegen schätzen die meisten als überfordernd ein. Bilder von Tötungen, selbst wenn es gezeichnete Zeitdokumente sind, sehen alle als ungeeignet und emotional überfordernd an und gehen damit konform mit den Kriterien der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM, 2016). Neben Fragen des Jugendmedienschutzes birgt die Vermittlung des Themenkomplexes »Zweiter Weltkrieg, Nationalsozialismus und Holocaust« aber noch weitere, tieferliegende Herausforderungen.

Mehrperspektivität ermöglichen

Als Basiskompetenz für die Thematik des Zweiten Weltkriegs und

des Holocaust gilt es zunächst, die Bildung einer ersten Vorstellung von den Entwicklungsabläufen, die Anbahnung der Grunderkenntnis, dass Deutschland kriegstreibend war, und die Politik innerhalb und außerhalb Deutschlands rassistisch, menschenverachtend und -vernichtend agiert hat, zu fördern (Hanfland, 2008). Kinder, die in Deutschland aufwachsen, stehen damit vor einer besonderen Herausforderung, denn als »Täterland« müssen sie mit diesen Brüchen und grausamen Seiten einer deutschen Identität umgehen lernen.

Das Erlangen dieser tiefen und unangenehmen Erkenntnis kann eine linear erzählte Geschichte aus Opferperspektive aber nicht leisten (Deckert-Peaceman, 2002, S. 317). Ein angemessener Ansatz muss Mehrperspektivität ermöglichen, die sowohl die Opferperspektive als auch die Perspektive der Täter, Zuschauenden und MitläuferInnen in den Blick nimmt (Flügel, 2009). »Erziehung nach Auschwitz« heißt, sich mit dem Grauen von Auschwitz auseinanderzusetzen und gesellschaftliche Bedingungen, die dies ermöglichten, zu begreifen (Adorno, 1971). Gleichzeitig geht es im weiteren Sinne um die Förderung grundlegender Werte, wie die Anerkennung und Akzeptanz eines anderen Menschen in seiner Besonderheit, sowie den Mut zum Nicht-Mitmachen. Pädagogisches Ziel muss entsprechend auch sein, Empathie mit Opfern, Zuschauenden und auch TäterInnen zu ermöglichen, um dann eine moralisch fundierte Position gegen die Intoleranz und Zerstörung zu ermöglichen (Pech, 2004). Als empirisch wirksamer und angemessener Zugang haben sich in der Grundschuldidaktik Lebensgeschichten historischer Figuren erwiesen. Bei



Abb. 1: Darstellungen von abgemagerten Häftlingen in Konzentrationslagern (hier: KZ Buchenwald) schätzen die befragten PädagogInnen für Grundschul Kinder als ungeeignet und emotional überfordernd ein

der Auswahl von Biografien und ihrer Aufbereitung ist dabei eine komplexe Persönlichkeitsdarstellung wichtig: »Handlungsspielräume beim Widerstand gegen das politische System oder bei der Hilfe für Verfolgte sind ebenso zu thematisieren wie die berechnete Angst vor Entdeckung und Bestrafung. Multiperspektivität sowie der Austausch über moralische Dilemmata sollten als wesentliche Unterrichtsprinzipien bzw. -elemente berücksichtigt werden.« (Hanfland, 2008, S. 218) Die Serie *Der Krieg und ich* versucht, dies durch die Auswahl der Geschichten, die sich aus verschiedenen Lebenssituationen ergeben, umzusetzen. Inwieweit Kinder dies dann auch nachvollziehen können und ob das Ziel einer Mehrperspektivität erreicht wurde, untersuchte das IZI in 4 Studien.

DIE TREATMENTS IM TEST (STUDIE 2)

Der Krieg und ich erzählt in 8 in sich abgeschlossenen Episoden die Geschichte jeweils eines Kindes in Europa. Die erste Folge beispielsweise handelt von Anton, der – gegen den Willen seines Vaters – unbedingt der Hitlerjugend beitreten möchte.

Anton fühlt sich herabgesetzt und ausgeschlossen. Alle scheinen in der Hitlerjugend zu sein, nur er nicht, denn sein Vater verbietet es. So tritt er heimlich in die HJ ein. Um sich die Uniform zu kaufen, stiehlt er Geld vom Vater und fälscht dessen Unterschrift. Er besteht die »Pimpfenprobe« und schwört seinen Eid. Als seine Kameraden sich abwertend gegenüber seiner besten Freundin Greta äußern, bekommt er erste Zweifel. Greta ist Jüdin und in der Reichspogromnacht müssen sie und ihre Familie aus ihrer Wohnung fliehen. Anton ist erst noch dagegen, dass sie sich bei ihnen verstecken, doch der Vater ist sich sicher: Es muss geholfen werden. Als Anton seinem Scharführer dies aus an sich guter Absicht anvertraut, bringt

er Greta und seinen Vater in Gefahr. Er flieht mit Greta auf den Dachboden, muss aber beobachten, wie sein Vater abgeführt wird. Anton beginnt zu begreifen, worauf er sich eingelassen hat und was Antisemitismus für schwere Folgen haben kann.

Ob Kinder diese Geschichte nachvollziehen und die verschiedenen Perspektiven einnehmen können, wurde in einer frühen Phase der Drehbuchentwicklung untersucht, indem die Geschichte (Treatment) 86 Grundschulkindern der 3. und 4. Klasse mit Hochhalten einzelner Fotos und Illustrationen vorgelesen wurde. Im Vorher- und Nachher-Fragebogen wurden Vorwissen, Verständnis und Einschätzungen abgefragt und Details im Klassengespräch diskutiert.

Wie Kinder mit den vorgelesenen Geschichten umgehen

Beim Vorlesen wurde schnell deutlich, dass die Kinder ausgesprochen großes Interesse an der Thematik hatten. Sie hörten mit sehr großer Aufmerksamkeit zu und lebten emotional schon bei der reinen Erzählung deutlich mit. Sie begriffen, dass es sich um reale Geschichten und Erlebnisse von Menschen in Deutschland handelte, die wirklich gelebt haben. Nicht ganz leicht

fiel einzelnen Kindern die Trennung von Vergangenheit und Gegenwart und die zeitliche Einordnung der Geschichten. Typische Fragen waren zum Beispiel, ob es das heute auch noch gäbe oder ob die ProtagonistInnen heute noch leben würden.

Antons Entwicklung und Erkenntnisreise wurde deutlich erkannt:

»Ich fand die Geschichte spannend, aber bei manchen Teilen auch sehr traurig, weil erst der Anton so fest in die Gruppe wollte von Adolf Hitler, aber dann hat er bemerkt, dass der Adolf Hitler überhaupt nicht gut ist.« (Hannes, 8 Jahre)

Die in den Geschichten angelegten moralischen Dilemmata und Handlungsabsichten von einzelnen Personen konnten die meisten Kinder gut nachvollziehen. Nicht nachvollziehbar waren für die Grundschul Kinder die Motive und Intentionen der Nationalsozialisten und die Gründe, warum sie jüdische Menschen derart unmenschlich behandelten. Eine Problematik, die als moralisch wichtige Reaktion anzusehen ist. Deutlich wurde aber auch die hohe Emotionalität, mit der die Kinder die Ereignisse der Geschichte in der Rezeption miterlebten. Beispielsweise führte bereits die Erwähnung einer Wunde im Gesicht des Vaters, die ihm im Gefängnis zugefügt wurde, in allen Gruppen zu einem Spannungserlebnis. Angesichts der Gräueltaten dieser Zeit sicherlich eine zu vernachlässigende Verletzung, deren Vorstellung die Kinder aber bereits an ihre emotionalen Grenzen führte.

Ungewollt komisch wurde die Erzählung, als die Wörter »Pimpfenprobe« und »Nazi« vorgelesen wurden. Die Kinder wiederholten die Wörter mit einem gewissen Spaß an der Aussprache und warfen sie sich gegenseitig zu – »Du Nazi!« –, ohne die Bedeutung des Gesagten auch nur ansatzweise zu verstehen. Dies war ein deutlicher Hinweis, das Wort »Nazi« für die spätere Verfilmung früh in der Handlung deutlich negativ zu belegen sowie über die Notwendigkeit des Wortes »Pimpfenprobe« nachzudenken.

Als zweite Geschichte wurde eine frühe Form der Folge 8 vorgelesen, die das Thema »Konzentrationslager« thematisiert.

Die Geschichte handelt von einem inhaftierten Mädchen namens Nadja, das der Tochter des Lagerleiters beibringen soll, Schifferklavier zu spielen. Nadja ist zwar eine ausgesprochen begabte Klavierspielerin, kann jedoch nicht Akkordeon spielen. Sie hält sich mit Lügen über Wasser und lernt dann mit Unterstützung anderer Insassinnen ein Lied als Trockenübung auf einer Holzleiste. Im kritischen Moment kann sie das Gelernte dann spontan auf ein reales Schifferklavier übertragen und entkommt so der tödlichen Bestrafung. Am Ende kommt es zum Todesmarsch der KZ-InsassInnen, Nadja kann entkommen und überlebt.

Die auf einem wahren Erlebnis beruhende Geschichte thematisiert das Leben inner- und außerhalb des Lagers. Es erzählt von überlebensnotwendigen Lügen und dem Umgang mit der Gefahr, entdeckt zu werden. Das Leben im Lager, Hunger, ständige Lebensgefahr und die Ermordung von KZ-InsassInnen sollten quasi nebenbei erzählt werden. Bei den meisten älteren Kindern hat dies auch durchaus funktioniert. Bei einigen Kindern entstand jedoch ein schwerwiegendes Missverständnis. Für sie entstand der Eindruck, bei einem KZ handle es sich um eine Art freundliches Arbeitslager, ähnlich einem Feriencamp. Einige Kinder bildeten die Logik: Während die einen an der Front kämpften, ließ man im KZ Menschen zusammenwohnen, die die Waffen und Munition herstellten. Eine eindeutig falsche Einschätzung der historischen Zusammenhänge. Auf dieses Ergebnis hin wurde das gesamte Drehbuch neu geschrieben und eine Geschichte erzählt, welche die Realität im KZ eindeutiger benennt und auch die dortige Ermordung von Menschen nicht ausblendet.

Folge 8: Erzählt wird die Geschichte von Eva, die ins Konzentrationslager Auschwitz

deportiert wird. Durch einen gut gemeinten Tipp des Schreibers Tomasz stellt sie sich in die rechte Reihe und überlebt. Im Lager trifft sie auf ihre Freundin Renata, mit der sie im Kinderchor aus Theresienstadt gesungen hatte, doch Renata scheint allen Lebensmut verloren zu haben. Mühsam versucht Eva, sie am Leben zu halten, und als sich die Chance bietet, erzählt sie von ihren früheren Auftritten. Die beiden dürfen für die Lagerleitung singen und halten sich so am Leben. Schrittweise entdeckt Eva die schreckliche Geschichte hinter Renatas seelischer Erschütterung. Sie hatte den anderen Kindern der Gruppe geraten, sich in die linke Reihe zu stellen, und sie damit direkt in die Gaskammern geschickt. Als der Todesmarsch ansteht, hilft Tomasz Eva zu überleben – Renata überlebt jedoch (vermutlich) nicht.

Filmisch umgesetzt wurde diese Geschichte in emotional dichten, berührenden Bildern und Spielszenen, die durch kurze Einspieler mit Modellen und Zeitdokumenten und durch Informationen eingeordnet werden. Wie die Kinder mit der konkreten bildlichen Umsetzung umgehen, wurde in einem weiteren Schritt untersucht.

WIE KINDER MIT DER SERIE UMGEHEN (STUDIE 3 + 4)

Sobald eine erste Fassung der Serie bereitstand, wurde diese SchülerInnen der Klassen 3 und 4 gezeigt und auf Attraktivität, Verständlichkeit und inhaltliche Wirksamkeit hin getestet (Abb. 2). Die Methoden waren abermals die schriftliche Vorher-nachher-Befragung sowie



Abb. 2: Der Rohschnitt der Serie *Der Krieg und ich* wurde mit SchülerInnen der Klassen 3 und 4 getestet

das Klassengespräch mit einer geschulten Pädagogin. n = 180 Kinder sahen Folge 1 zum Thema Hitlerjugend und n = 46 Folge 8 über Konzentrationslager.¹

Emotionale Reaktion und intuitives Gefallen

Auch diesmal waren die Kinder mit voller Aufmerksamkeit während der gesamten Folge dabei. Die emotionale Involviertheit war jedoch noch einmal um einiges höher als beim Lesen und die Kinder saßen »wie gebannt« und oftmals mit offenem Mund vor dem Bildschirm. Bei den dramaturgischen Höhepunkten waren die Kinder aufgeregt, hielten den Atem an und erschraaken beispielsweise sichtlich, als in der Reichspogromnacht Fensterscheiben zerschlagen wurden. Als der HJ-Scharführer Greta beschimpfte, war empathisches Mitleiden zu sehen – ein Mädchen weinte spontan. Die Kinder lebten sichtbar mit der Geschichte mit und nur während der Informationsblöcke mit Spielfiguren ließ die körperliche Anspannung leicht nach, was auf deren Entlastungsfunktion hinweist. In der Fragebogenbefragung nach der Rezeption bewerteten die Kinder die Attraktivität mit gut bis sehr gut, die Jungen fanden die Sendung etwas besser als die Mädchen. Folge 1 rund um das Thema Hitlerjugend gefiel den Kindern spontan besser als Folge 8, in der das Thema KZ behandelt wurde. Die Kritik der Kinder richtet sich vor allem gegen die Thematik. Ein Mädchen begründet zum Beispiel: »Weil es um Krieg geht und ich Krieg hasse! Aber ich fand es gut, dass man mal sieht, was Krieg ist.« (Rosi², 9 Jahre, 4. Klasse) Ein 9-jähriger mit Migrationshintergrund bezieht sein Missfallen explizit auf die Schuldlosigkeit der Opfer der KZ: »Weil Menschen getötet worden sind, obwohl sie nichts gemacht haben.« (Baturay, 9 Jahre, 4. Klasse) Emotional war es für alle Kinder spannend, für einige sogar ein bisschen »zu spannend«, wie Maria (9 Jahre) erklärte: »[Es war] auch ein ganz kleines bisschen

gruselig, weil die Nazis gemein waren.« Für einige Kinder (überwiegend Mädchen) war die emotionale Dichte der Sendung zu hoch. Entsprechend wurde von wissenschaftlicher Seite her empfohlen, mehr Entlastungsmomente einzubauen, eine freundlichere Stimme für den Off-Text zu wählen, die Dichte in der sprachlichen Kommentierung zu reduzieren und die emotionalisierende Musik etwas zurückzufahren. So wurde die Endmischung mit weniger sprachlicher und musikalischer Dichte sowie einer angenehmen Frauenstimme anstelle einer zusätzlich dramatisierenden Männerstimme gestaltet. Die Endmischung wurde von insgesamt n = 86 Kindern gesehen und mittels eines Vorher-nachher-Fragebogens bewertet (Studie 4). Die Sendung gefiel spontan besser und wurde als nicht mehr ganz so spannend bewertet. Die Kinder sind dennoch sehr involviert, verstehen die Details der Geschichte und nehmen sich einige Wissensinhalte, vor allem aber eine moralische Grundhaltung aus der Sendung mit.

Verständnis der Geschichten

Kinder verstehen die Handlung der Geschichten durchgängig gut. Bei Folge 1 können sie nahezu alle Handlungsstränge wiedergeben und verstehen, warum Anton gerne zur Hitlerjugend möchte und sich sogar gegen seinen Vater stellt. Sie erleben empathisch mit, was Rassismus bedeuten kann, nämlich dass unschuldige Menschen wie Greta ausgegrenzt und bedroht werden. Sie können Antons Gedanken nachvollziehen und verstehen, dass er sich geirrt hat und seine Meinung ändert. Sie verstehen, warum er Greta und ihrer Familie zunächst nicht helfen will, und finden es sehr richtig, dass er es dann aber doch tut. Das Ziel der Mehrperspektivität wurde bei allen Kindern (in unterschiedlicher Abstufung) erreicht. Bei Folge 8 (in der Fassung, in die sie nach Studie 2 umgestaltet worden war) stufen nun alle befragten Kinder das KZ als einen hochproblematischen

Ort ein, an den ein jüdisches Mädchen gebracht wurde. Sie nehmen wahr, dass Juden sehr grausam behandelt wurden und schuldlos daran waren. Ein Großteil der Kinder erkennt, warum und wie Eva der geschwächten Renata hilft. Einige Tiefen der Geschichte, wie die zusätzliche Bürde der Schuld, die Renata zu tragen hat, verstehen einige Kinder sehr klar, für andere erschließt sich dies noch nicht.

WISSENSGEWINN UND KLARE BOTSCHAFT

Kinder gewinnen nach eigener Einschätzung vor allem eine grundlegende Orientierung: »Krieg ist nicht gut und man sollte nicht mitmachen.« (Anita, 9 Jahre, 4. Klasse) Aus Folge 1 nehmen sich einige Kinder Hinweise zum moralisch richtigen Verhalten und Handeln mit, andere haben das Gefühl, eine angemessenere Wahrnehmung ihres eigenen Lebensstandards und eine daraus folgende Wertschätzung der Lebensumstände gewonnen zu haben. Aus Folge 8 nahmen sie sich ein Grundwissen zum Thema Antisemitismus mit, nämlich dass die Nazis Juden gezielt diffamierten (»schlecht gemacht haben«). 6 von 10 Kindern können nach dem Sehen der Folge eine inhaltlich richtige Beschreibung eines KZ geben und 100 % wussten nach dem Sehen der Sendung, dass in einem KZ auch Menschen getötet wurden. Nach der Größenordnung befragt, antwortet vor der Rezeption der Folge noch ein gutes Drittel mit 5.000 oder 50 Menschen, eines von 10 Kindern antwortet mit »weiß nicht«. Nach dem Sehen der Episode nennen 78 % die richtige Größenordnung: rund 5 Millionen Menschen.

EINSCHÄTZUNG DER PERSON ADOLF HITLER

Die Einschätzung der historischen Person Adolf Hitler fragten wir vor

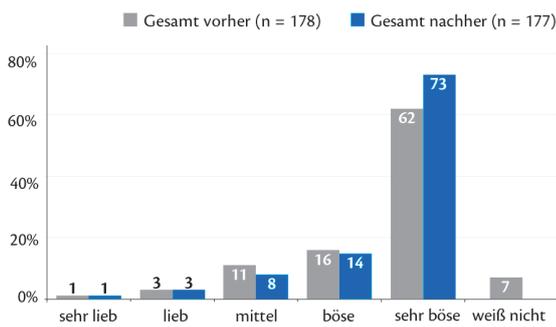


Abb. 3: Antworten der Kinder auf die Frage: »Was glaubst du, was war Adolf Hitler für ein Mensch?«

»Dass Hitler ein böser Mensch war und dass man nicht so sein sollte wie die Deutschen früher.« (Leila, 9 Jahre) Neben der Ablehnung der Person Adolf Hitlers formuliert Leila damit auch, wie sie mit dem Bruch einer positiven nationalen Identität umgeht. Sie bildet die Kategorien

»Deutsche früher« und »Deutsche heute« und zählt sich selbstverständlich zu den Letzteren. Einige Kinder übertrugen die Aussage der Sendung auch auf die heutige Zeit und auf das grundsätzliche Verhalten gegenüber Mitmenschen (z. B. Geflüchteten).

SOLLTEN ANDERE KINDER DIESE SENDUNG SEHEN?

Im Klassengespräch fragten wir nach, ob andere Kinder diese Sendung auch sehen sollten. Hier sind sich die befragten SchülerInnen einig: Alle Kinder sollten das sehen! Sie begründen dies mit ihrem eigenen hohen Lerngewinn, dass Kinder etwas zum Thema »Krieg und Nazis in Deutschland« wissen wollen und dass sie das Verhalten der Erwachsenen, sie vom Thema Krieg fernhalten zu wollen, nicht richtig fänden. Gleichzeitig formulieren die befragten Kinder, dass es eine Altersbeschränkung für die Sendung geben sollte (erst ab 8 Jahren).

In den Gesprächen mit den Kindern wurde sehr deutlich, wie sehr sie es wertschätzen, dass sie sich mit dem Thema beschäftigen können. Sie fühlen sich ernst genommen, haben viele Fragen und hatten bisher weder den Anlass noch die Möglichkeit, diese zu stellen. Das bereichert auch ihr heutiges Leben – oder wie Robert (3. Klasse) es formuliert:

»Weil man da viel lernen kann, was war, was man heute besser machen kann.«

und nach der Sendung mit einer ausgesprochen naiven Formulierung ab: »Was glaubst du, was war Adolf Hitler für ein Mensch?« Die Kinder antworteten anhand von entsprechenden Emoticons auf einer Fünferskala von »sehr lieb« bis »sehr böse«, zudem wurde »weiß nicht« als Antwortmöglichkeit angeboten. Vor der Rezeption der Sendung verorteten ihn 15 % der Kinder im positiven bis mittleren Bereich, ein Prozentsatz, der mit dem Sehen der ersten Folge zumindest etwas zurückgeht. Insgesamt nimmt der Anteil derjenigen, die Adolf Hitler als problematisch einschätzen, zu. Am deutlichsten verändert sich die Einstellung derjenigen, die vorher noch keine Vorstellung von Adolf Hitler hatten. Sie schätzen ihn nach dem Sehen der Folge als »sehr böse« ein (Abb. 3). Mit anderen Worten: Wer vorher noch keine konkrete Einstellung zu Adolf Hitler hatte, wusste jetzt, dass er kein friedfertiger Mensch war.

Sehr viel deutlicher wird dies in den qualitativen Aussagen. Heiko (10 Jahre, 4. Klasse) formuliert, was er gelernt hat: »(...) Dass die Nationalsozialisten schlimme Menschen waren.« Janis (10 Jahre, 4. Klasse) hat sich mitgenommen: »Man kann lernen, dass man nicht mit den Nazis arbeiten sollte.« Der Name Adolf Hitler ist für die meisten nach der Sendung deutlich negativ belegt. Eine 9-Jährige erzählt, was sie sich aus der Folge mitgenommen hat:

ANMERKUNGEN

¹ Die notwendigen Genehmigungen für die Teilnahme an diesem pädagogischen Projekt im Rahmen des Schulunterrichts wurden für jedes Kind von den Eltern eingeholt. Kinder mit Kriegserfahrung (zumeist syrische Geflüchtete) nahmen nicht an der Erhebung teil und wurden in der Zeit in anderen Klassen beschult.

² Die Namen der Kinder wurden abgeändert.

LITERATUR

Adorno, Theodor (1971). Erziehung nach Auschwitz 1966. In Theodor Adorno (Hrsg.), Erziehung und Mündigkeit (S. 88-104). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Becher, Andrea (2009). Die Zeit des Holocaust in Vorstellungen von Grundschulkindern. Oldenburg: Didaktisches Zentrum.

Bischoff, Claudia & Nagel, Cäcilia (2013). Deutschlands dunkle Jahre. Materialien zum Thema »Drittes Reich«, 3.-6. Klasse. Augsburg: Brigg Pädagogik.

Deckert-Peaceman, Heike (2002). Holocaust als Thema für Grundschulkinde? Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Flügel, Alexandra (2009). »Kinder können das auch schon mal wissen ...« – Nationalsozialismus und Holocaust im Spiegel kindlicher Reflexions- und Kommunikationsprozesse. Opladen: Budrich.

Hanfland, Vera (2008). Holocaust – ein Thema für die Grundschule? Eine empirische Untersuchung zum Geschichtsbewusstsein von Viertklässlern. Berlin: Lit Verlag.

KJM Kommission für Jugendmedienschutz & die Medienanstalten (2016). Kriterien für die Aufsicht im Rundfunk und in den Telemedien. Verfügbar unter: https://www.kjm-online.de/fileadmin/user_upload/KJM/Publikationen/Pruefverfahren/Kriterien_KJM.pdf [22.10.18]

Pech, Detlef (2004). Lernen in Konfrontation mit dem Grauen? Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Grundschule. In Astrid Kaiser & Detlef Pech (Hrsg.), Die Welt als Ausgangspunkt des Sachunterrichts. Basiswissen Sachunterricht (Bd. 6) (S. 145-151). Baltmannsweiler: Schneider.

von Borries, Bodo (1994). »Wer sich des Vergangenen nicht erinnert, ist verurteilt, es noch einmal zu erleben.« Zu den Möglichkeiten und Grenzen historischen Lernens. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung.

DIE AUTORINNEN



Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München. Andrea Holler, M. A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.